

**Heinrich Maria Davringhausen**

**Der Akrobat**

**1920**

**178 x 99 cm**

---

„Bitte richten Sie doch alles so ein, dass wir ein schönes, reiches Material Ihrer besten [...] Arbeiten [...] hierherbekommen.“ Das schrieb der Direktor der Mannheimer Kunsthalle, Dr. Gustav Friedrich Hartlaub, am 27. März 1925 an den Maler Heinrich Maria Davringhausen. Wenige Tage später, am 16. April, bat er ihn darum: „[...] die schönsten Bilder [...] unserer Ausstellung einzufügen [...].“

Nicht ohne Grund: Der umsichtige Museumsmann plante eine Ausstellung mit dem Titel „NEUE SACHLICHKEIT Deutsche Malerei nach dem Expressionismus“. Gezeigt werden sollten Werke der unmittelbaren Gegenwart, gemalt, gezeichnet und in druckgraphischen Techniken verwirklicht, die weder „impressionistisch aufgelöst, noch expressionistisch abstrakt“ gestaltet sind. Hartlaub wollte solche Künstler einladen, „die der positiven, greifbaren Wirklichkeit [...] treu geblieben sind.“ Das war unbedingt nötig: Zuviel hatte der 1. Weltkrieg im Umfeld und im Inneren der Menschen zerstört. Der Katalog fasste zusammen: „[...] ganz unter dem Eindruck gewaltiger Umstürze und Schwankungen unseres Lebens und seiner Werte“ besännen sich die Künstler, „enttäuscht, ernüchtert, oft bis zum Zynismus resignierend [...] auf das Gewisseste und Haltbarste: die Wahrheit und das Handwerk.“

Und so kamen 124 Werke von 32 Künstlern zusammen. Künstlern, die die Hölle überlebt hatten und nach aller Verwüstung die Kunst vor neue Aufgaben gestellt sahen: Chronist zu sein, Ankläger, mutiger Neubeginn einer besseren, menschlich wärmeren und wertvolleren Zeit. Zu ihnen zählten: Otto Dix, George Grosz, Christian Schad, Karl Hubbuch. In München: Alexander Kanoldt, Carlo Mense, Georg Schrimpf – und Heinrich Maria Davringhausen.

Geboren 1894 in Aachen, entging er dem „Ruf zu den Waffen“, weil er in jungen Jahren durch einen Unfall ein Auge verloren hatte. Befreundet mit Carlo Mense und Georg Schrimpf, gefördert auch durch den Galeristen Hans Goltz, fand er schon bald seinen eigenen Weg. Else Lasker-Schüler hat das gesehen: „Aus jedem Bild, das er malt, blickt allfarbig der Schöpfer.“

Das gilt vor allem für das Gemälde „Der Akrobat.“ Eine Kostbarkeit, nachdem ein „größerer Teil [seiner Arbeiten] durch systematische Beschlagnahme in deutschen Museen im Jahre 1937 und auch in den spanischen Wirren verloren ging.“<sup>1</sup> Der Maler zeigt den

---

<sup>1</sup> Harald Seiler, Heinrich Maria Davringhausen, Galerie Brockstedt, Hamburg 1973, dort Farb-Abbildung Nr. 27: „Der Akrobat“.

**„Zehenspitzenwandler“ – als „Handspitzengeher“. Über den Fingern der rechten Hand schwebt sein Körper durch eine von geometrischen Formen verkantete Kulisse, verdoppelt sich in einem Spiegelbild. Wer ist dieser „Artist“? Ist es vielleicht der Künstler selbst – maskiert, seiner Identität nicht sicher, eine flüchtige, in alle Unsicherheiten geworfene Erscheinung? Dazu die kalte Geometrie einer Kugel. Kein Leben, keine Natur, kein Blatt, kein Baum.**

**Klarheit schafft ein ‚Selbstbildnis‘ aus dieser Zeit, 1925 von der Mannheimer Kunsthalle angekauft, 1937 beschlagnahmt und seither verschollen, nur in einer s/w Abbildung erhalten<sup>2</sup>. Es zeigt Heinrich Maria Davringhausen streng, nahezu asketisch – und dann hat er einen Malerpinsel bei sich, hinter das linke Ohr geklemmt: „Ich bin ein Maler“, bedeutet dieses Signal. Er kennt und anerkennt die äußere, „sachliche“ Wirklichkeit. Und zugleich gibt es für ihn eine zweite, innere Wirklichkeit, der er nachspürt. Und auch sie ist absolut „sachlich“.**

**Diese doppelte Anwesenheit der Dimensionen aus Nähe und Ferne muss Gustav Friedrich Hartlaub fasziniert haben. Er sprach von ihr als dem „Zeitlos-Sachlichen“<sup>3</sup>. Hier ist dieser Maler zu finden; hier ist er zuhause.**

*Prof. Dr. Dr. Gerd Presler*

---

<sup>2</sup> siehe s/w Abbildung: „Selbstbildnis“ von 1921, 71 x 71 cm, ehemals im Besitz der Städtischen Kunsthalle Mannheim. Gustav Hartlaub hatte es direkt aus der Ausstellung „Die neue Sachlichkeit“ gekauft.

<sup>3</sup> Dr. G. F. Hartlaub, in: AUSSTELLUNG NEUE SACHLICHKEIT, Kunststätte Chemnitz, 13. Dezember 1925 bis 17. Januar 1926, Vorwort